



## **Universitätsbibliothek Paderborn**

**Jahresberichte der höheren Lehranstalten in Preußen**

**Preußische Auskunftstelle für Schulwesen <Berlin>**

**Berlin, Nachgewiesen 1921/22 - 1927/28(1930); damit Ersch.  
eingest.**

Lernmittel

**urn:nbn:de:hbz:466:1-30023**

a) Früher besuchte Schulen.

	Gemeinde- oder Mittelschule	Privatschule	Höhere Schule	Summe
1. Am Anfang des Sommerhalbjahres . . .	402	4	53	459
1. Am Anfang des Winterhalbjahres . . .	374	4	71	449

b) Zugang und Abgang.

		II a	II m	III a	III m	II III a	II III m	IV a	IV m	V a	V m	VI a	VI m	Summe	Jahres- summe
Zugang								1	4	2	1	19	2	25	
Aus Volks- und Mittelschulen .	S. 1921 W. 1921/22										1	20	26		51
Aus höher. Schulen	S. 1921 W. 1921/22				1		1	1	3	1	2	5	2	11	22
Aus Privatschulen	S. 1921 W. 1921/22									1			1	— 2	2
Abgang															
zu höheren Schulen	S. 1921 W. 1921/22	3		1	1	1	1	1	1					— 9	9
zu anderen Schulen	S. 1921 W. 1921/22									1	1	1	1	3	7
ins Leben . . .	S. 1921 W. 1921/22	22	4	2	3	4	2	7	1					35	70
		13	2	10											

Carl Michaelis-  
Realschule, Berlin

Unter der Teuerung aller Lernmittel leiden nicht nur die Freischüler, sondern alle übrigen in gleicher Weise. „Die Bücherpreise sind fast unerschwinglich. Die Anschaffung der Reißbretter, Tuschkästen, Zirkelkästen u. a. m. macht der Teuerung wegen große Schwierigkeiten. Die Schülerinnen kaufen und verkaufen untereinander alte Bücher, ohne daß die Sache überwacht werden könnte.“ (Lyzeum der Armen Schulschwestern v. U. L. F., Oppeln.) Um die Schwierigkeiten einzuschränken, haben die Schulen im wesentlichen zwei Wege eingeschlagen; über den ersten berichtet z. B. das städtische Lyzeum in Bierzen:

„Mit Beginn des neuen Schuljahres übernimmt die Schulleitung die Beschaffung aller Lehrbücher. Der hohe Kaufpreis der Lernmittel macht es Angestellten und Beamten fast unmöglich, ihren fähigen Kindern eine bessere Ausbildung zu geben. Da es nicht angängig ist, nur einer gewissen Schicht den Vorteil verbilligter Bücher zu beschaffen, so wird die Einrichtung eine allgemeine. Die gebrauchten Bücher werden übernommen, neue angeschafft und gegen geringes Entgelt den Schülerinnen überlassen.“

Durch diese Einrichtung glaubt die Schulleitung, nicht nur der sozialen Not entgegenzuarbeiten, sondern auch die Instandhaltung und Pflege der Bücher besser überwachen zu können. Es wird daran gedacht, etwaige Schäden in eigener Werkstatt zu beseitigen.

Der Gedanke hat in der Bürgerschaft großen Anklang gefunden. Namhafte Spenden wurden von begüterten Familien zu der ersten Anschaffung gemacht, so daß die Einrichtung auf Jahre hinaus gesichert ist.“

Der zweite Weg besteht darin, daß die Schulen selbst eine Sammlung gebrauchter Lehrbücher anlegen und aus dieser dann solche Schüler versorgen, die nicht in der Lage sind, die hohen Preise für neue Bücher zu bezahlen; solche Sammlungen sind verhältnismäßig schnell entstanden, da die Schüler in großem Umfange Bücher, die sie selbst nicht mehr gebrauchten, der Sammlung schenkten oder doch für einen geringen Preis

überließen; die Ausgabe dieser Bücher an die neuen Benutzer erfolgte bisweilen leihweise, bisweilen im Wege des Verkaufes. Solche Schulbüchersammelstellen, Unterrichtsbücheranstalten, Vermittelungsstellen für gebrauchte Schulbücher, Unterstützungsbüchereien, Antiquariate oder wie sie sonst heißen mögen, bestehen an zahlreichen Schulen, wie dem Friedrichs-Kolleg in Königsberg i. Pr., dem Kaiser Wilhelms-Gymnasium in Osterode, der Realschule in Arnswalde („An- und Verkauf gebrauchter Schulbücher“), dem Gymnasium in Lauenburg, der Bismarck-Oberrealschule in Stettin, dem Realgymnasium in Erfurt, der Oberrealschule in Erfurt, dem Reform-Realgymnasium in Halle u. v. a. Mehrfach wird ausdrücklich berichtet, daß diese Einrichtung stark in Anspruch genommen worden sei; die Oberrealschule nebst Realgymnasium in Köln teilt mit, daß aus der Schulbüchersammelstelle bis zum Schluß des Schuljahrs 1920/21 1503 Bücher gegen einen Erlös von 1500 M, bis zum Schluß des Schuljahres 1921/22 1847 Bücher gegen einen solchen von 4140 M verkauft worden seien. Das Realgymnasium in Hattingen berichtet über eine Sondermaßnahme:

„Studienrat Dr. auf der Haar hat damit begonnen, eine neusprachliche Notbibliothek ins Leben zu rufen. Es ist geplant, einen neusprachlichen Bibliotheksverein zu gründen, für den derjenige Bruchteil der Öffentlichkeit gewonnen werden soll, der Interesse an neusprachlicher Lektüre hat. Der Zweck ist, eine Bibliothek zu schaffen, mit deren Hilfe es möglich ist, einmal den minderbemittelten Schülern Bücher als Schullektüre zu leihen, dann aber auch den Schülern der oberen Klassen einen über die Schullektüre hinausgehenden Lesestoff zu verschaffen, der zur Einführung in die neusprachliche Literatur notwendig ist.“

Das junge Unternehmen wird von den Sympathien der Schulverwaltung, der Lehrer und Schüler getragen. Man hofft, auf dem Wege der privaten Stiftungen ein mustergültiges neusprachliches Kabinett zu schaffen. Bis zum 1. April war die Sammlung auf 1000 Bände angewachsen.“

Besonderer Sorge bedurften in vieler Hinsicht die auswärtigen Schüler; es ist davon bereits gesprochen worden gelegentlich der Unterrichtszeit und der Studentage und Silentien. In den größeren Städten ist hiervon weniger zu spüren; die Anstalten kleinerer Gemeinden jedoch, die die Sammelpunkte für die ganze Umgegend bilden und in ihrem Bestande geradezu auf die auswärtigen Schüler angewiesen sind, müssen auf sie Rücksicht nehmen und u. U. besondere Einrichtungen treffen, wie z. B. die Vorhaltung eines Raumes für die Aufbewahrung von Fahrrädern. Wie ausschlaggebend an manchen Anstalten die Zahl der auswärtigen Schüler ist, ergibt sich aus einigen wenigen Angaben: Die Realschule in Marné besuchten 105 Einheimische, 78 Auswärtige; am Gymnasium in Northeim betrug die Zahl der Auswärtigen mehr als die Hälfte aller Schüler; am Realgymnasium in Quakenbrück zählte man 64 % Auswärtige aus 37 verschiedenen Ortschaften; am Realgymnasium in Uelzen waren 53 % Auswärtige; das Gymnasium in Attendorn hatte sogar 221 Auswärtige gegenüber 74 Einheimischen, das Gymnasium in Erkelenz 225 Auswärtige aus 103 Ortschaften gegenüber 100 Einheimischen. Außer den Schwierigkeiten im Schulbetrieb hat die große Zahl der Auswärtigen noch andere unliebsame Folgen; so ist die Durchführung der Spielnachmittage und der monatlichen Wanderungen fast unmöglich, die Selbstverwaltung der Schüler wird beträchtlich behindert, und auch die Tätigkeit des Elternbeirats wird nahezu lahmviehigt, da es nur schwer gelingt, die Eltern der auswärtigen Schüler in die Stadt und in die Schule zu bringen.

Auch die Berufsberatung hat in den höheren Lehranstalten eine Stätte gefunden; fast überall hat sich ein Mitglied des Lehrkörpers der Sache angenommen und steht den Schülern mit Rat und Tat zur Seite. Mehrere Schulen berichten, daß Berufsberatung wenig beansprucht werde; im ganzen hat sich diese Seite der Fürsorge für die Schüler offenbar noch nicht recht eingebürgert, auch hat sie noch keine besonderen Erfolge zu verzeichnen.

„Für Berufsberatung hatte sich wiederum, wie in den vergangenen Jahren, Studienrat Dr. Müting zur Verfügung gestellt. Trotz eifriger Bemühungen Eltern und Schülern gegenüber gelang es ihm nur selten, die Berufseignung in den Vordergrund zu stellen. Meist zeigte sich das bloße Streben, an einer sicheren Stelle unterzukommen. Es ist auffällig, wie schnell es Ostern 1922 den abgehenden Schülern selbst gelang, in kaufmännischen Geschäften oder Fabriken als Lehrlinge einzutreten, so daß die unmittelbar an die Schule gesandten Stellenanerbitten von den Schülern überhaupt nicht in Betracht gezogen wurden.“ (Evangelische Realschule 2, Breslau.)

„Die Einzelberatung beschränkte sich auf wenige Fälle, in denen Schüler, in ihrer Berufswahl noch unsicher, ihre Lehrer um Rat angingen. Diese Schüler wurden an das Berufsam für Akademiker und an das Städtische Berufsam gewiesen.“